

Fräuen sollten ihre ganze und vollste Bedeutung erfassen und die Richtlinien der Zukunftsarbeit danach einstellen. In der besseren internationalen Schulung unseres Volkes im nationalen Sinne bietet sich ein Feld, das jede von uns beackern kann, auch jetzt schon, heute schon, auch schon, ohne noch politische Rechte zu haben — die Verheiratete so gut wie die Unverheiratete, die Frau und Mutter so gut wie die Berufsfrau, die Demokratin so gut wie die Konservative. Hier bietet sich der Frauenwelt die Möglichkeit eines unmittelbaren und starken Einflusses auf das politische Leben der Nation. Ein internationales Interesse der Frau im nationalen Sinne wirkt unsehbar, automatisch auch auf Mann und Kind zurück. Auch wenn die großen Erregungen abgeebbt sind, wird ein Mann nicht noch einmal wieder anfangen, umständlich und wichtig etwa über die mehr rechtliche oder mehr politische Färbung dieses oder jenes Parteimitgliedes zu kramen, wenn seine Frau zur gleichen Zeit an Hand von Welt- und Völkertate oder auch an Hand der Geschichte sich Klarzumachen sucht, etwa warum Konstantinopel ein Angelockpunkt der europäischen Politik gewesen ist. Und die neugierig-lüsterne Jugend wird nicht gleichgültig an den bunten und reichen Bildern vorbeigehen, die sich der Mutter, der Erziehlerin erschließen, wenn sie darüber nachdachte, etwa: Welches die Bedeutung der Bagdadbahn für uns war. Oder was der Orient für uns bedeutete — oder wo in der Welt wir unserem Handel ehrlich und legitim Wege schaffen können, und dergleichen. Namentlich die Jugend wird sich mit Feuereifer auf dies weite, bunte und lockende Feld stürzen.

Fräuen sind im Durchschnitt konservativer als Männer. Und wenn man an die riesige Masse der Fräuen denkt, die vor dem Kriege überhaupt noch zu keinerlei politischem Interesse erwacht waren, klingt das, was ich da sage, selbst wie eine Utopie. Aber es muß doch gesagt werden; und die Leistungen auch der Fräuen in diesem Kriegsjahr berechnen auch dazu.

Andere Zeiten — andere Aufgaben. Große Zeiten — große Aufgaben. Nach diesem ungeheuren Streit werden sich die selbst einigsten Völker dauernd durchsehen. An die Aufgabe, die diese gewaltige Zeit uns Fräuen stellt, kann wohl die Kraft einer Generation gefehlt werden, und sei's auch unter zeitweiliger Hintanziehung aller persönlicher Wünsche. Die Aufgabe aber, die uns gestellt wird, ist die, uns selbst und die ganze heranwachsende Generation statt zu Utopien oder unfruchtbaren Haarspaltereien zielbewußt zum Verständnis der Weltpolitik zu erziehen — zielbewußt den Nährboden zu schaffen, aus dem große Ideen und große Persönlichkeiten erwachsen. Je schärfer, je klarer wir diese Aufgabe erfassen, desto eher werden die Zeiten zurückkehren, da wir in einem freien und starken Vaterlande wieder unsere persönlichen Hoffnungen und Wünsche berücksichtigen können. Umso eher werden wir auch vom sicheren Boden politischer Macht aus für die höchsten Ziele allgemeiner Menschheitsideale arbeiten dürfen!

Prinzessin Hanna Biedenstein.

Was das Studium über internationale Geographie, Kultur, Geschichte usw. anbelangt, sollte die Mahnung in erster Linie an die Mädchenschulen und Lyzeen ergehen, die, trotz großen Fortschritten, immer noch zu sehr an pedantischen Details haften. Die Ideen der allgemeinen Verbrüderung sind aber schöne Utopien, die sich in der Zukunft ebensowenig verwirklichen werden, wie seitdem es Menschen auf diesem Globus gibt. Sind wir denn jetzt Urzeiten überhaupt in kulturellen Dingen auf einen höheren Standpunkt gekommen? Haben uns alle Erregungschäften der Wissenschaft auch nur um ein Quentchen humaner, edler gemacht? Wenn Minen, Zeppele, Flammenwerfer, Dum-Dum-Geschosse benutzt werden, um sich gegenseitig auf die barbarischste Weise zu vertilgen, sind alle schönen Predigten nur heuchlerische Phrasen.

Frau Marianne Gainsch.

Gar viele, welche die Aufschrift des Artikels lesen, wissen wohl zunächst nicht, was darunter zu verstehen ist, wofür die Fräuen durch den nachfolgenden Aufsatz gewonnen werden sollen. Nur diejenigen, welche das Buch von Frau L. Niessen-Deiter: „Die deutsche Frau im Auslande und in den Schutzgebieten“ kennen oder auch nur die dankenswerte Besprechung desselben in diesem Blatte gelesen haben, wissen es. Denkende deutsche Fräuen wurden wohl nicht nur orientiert, sondern sie dürften von dem, was gesagt wurde, überzeugt worden sein, daß die Jetztzeit den deutschen Fräuen neue Aufgaben stellt, welche in deren Pflichtenkreis aufzunehmen sind.

Die Selbsterhaltung des Individuums, die Erhaltung der Familie und des Stammes muß ja denen naheliegen, in deren Schoß sich das Wunder der Menschheitserneuerung vollzieht. Das Leben hüten, das ist ein Ausfluß aller Mütterlichkeit, und nur eine Erweiterung derselben ist es, wenn das Weib das Ebenbild des geliebten Mannes erhalten will und ihre Fürsorge auf die Stammesangehörigen ausdehnt. Keinerlei Engherzigkeit oder Ueberhebung oder gar Feindseligkeit gegen fremde Familien und Völkstämme muß bei demjenigen unterlaufen, der für sein Kind, seinen Bruder und seine Schwester zunächst einsteht. Auch der wärmste Menschenfreund und -Schäfer fühlt sich nicht allen Mitmenschen in gleicher Weise nahe; nun aber, wo eine Welt in Waffen sich gegen den Deutschen gestellt hat, ist es um so folgerichtiger, daß, wo immer Deutsche haufen, sie Fühlung miteinander suchen zu Trutz und Ehr.

Uns scheint, daß L. Niessen-Deiters Aufruf zeitgemäß ist. Ein internationaler völkischer Zusammenschluß scheint mir die Wertschätzung der eigenen Art zum Ausdruck zu bringen, einen Stolz, der nicht verleidend gegen andere sein muß. Denn man kann Selbstgefühl haben und doch den anderen schätzen und achten. Darum schließt ein internatio-

nales völkisches Band Verbindungen verschiedener Völk angehöriger nicht aus; es gibt ja noch andere Motive als nationale, die Zusammenschluß erheischen. Alle Kultur- und Wohlfahrtsbestrebungen sind international; der Frauenweltbund konnte bestehen und wird wieder bestehen, obgleich seine Mitglieder niemals und nirgends, auch nicht bei den internationalen Zusammenkünften, ihre Stammesgefühle verleugnet haben. Stolz trugen die Angehörigen jedes Volkes die Farben ihres Landes, das stürte die Eintracht nicht und nicht das Streben nach Verwirklichung der gemeinsamen Ideale.

Daß es den Fräuen und den Männern an Geschicktenkenntnis fehlt, daß die wenigsten ein deutliches Weltbild haben, über die Raum- und Kräfteverhältnisse der vielen, vielen Völkerschaften sich klar sind, daß sie über die Bestrebungen der einen und der anderen nahezu nichts wissen, das muß leider zugegeben werden und ist tief bedauerlich. Nichts könnte mehr zur richtigen Einschätzung der eigenen Stellung, des eigenen Einflusses und Wertes auf unserem Planeten beitragen, als vertiefte geschichtliche und geographische Kenntnisse, ein Ueberblick über die Gesamtlage. Es wäre demnach zu wünschen, daß denkende Fräuen, durch den erfolgten Aufruf angeregt, ihr Streben darauf richten würden, Umchau zu halten in der Welt, in der sie leben, und die Beziehungen und Zusammenhänge zu erforschen, welche sich auch durch weite Fernen fühlbar machen. Das Ergebnis müßte ein günstiges sein, denn es müßten sich auch die deutschen Fräuen als Weltbürgerinnen erkennen einer Welt, in der der Deutsche eine geliebte herrliche Heimat hat, die er mit Stolz sein Vaterland nennt.

Frau Generalin Josefa Borges.

Gewiß hat dieser Krieg auch in den Fräuen das Empfinden höher gereift, daß das Vaterland ein wahrhaftiges Lebenswesen ist, dessen Wollen, Freuen und Leiden in uns schwingt und zittert, dessen große Zusammenhänge sich immer wieder in herrlichen oder grauenhaften Akkorden offenbaren.

Aber auch die Menschheit ist ein einziges Wesen, auch ihr Erleben schwingt in jedem Einzelnen und klingt nach außen zu Akkorden und Melodien zusammen.

Und ein einziges Wesen noch höherer Art nennen wir M- oder Gottnatur. Hier heißen die Zusammenklänge Religion.

Wie klingt das alles in den Fräuen an? Der religiöse Ton vielleicht am stärksten und unmittelbarsten, darnach, wenn durch die Völker die großen Akkorde des Vaterlandempfindens gehen, auch diese.

Wenig Verstehen haben bis heute noch beide Geschlechter für die Menschheit. Die Empfindung für diese ist nicht nur in Zeiten des Kampfes negativ, ja feindlich; sondern leider auch in Zeiten des Friedens, denn wo immer sich ein aus natürlichen Verschiedenheiten kommender Gegensatz ergibt, ist das andere Volk zugleich das „fremde“, das rivalisierende Volk. Und wo sich die Gegensätze so verschärfen, daß es zu Kriegen kommt, schlägt der Haß auf und wird wider Fanatismus auch in der Frau. Dadurch erscheinen sehr oft diese beiden Stufen des Gemeinschaftsbewußtseins: die Vaterlandsliebe und die Menschheitsliebe als Gegensätze.

Und doch müssen sie in dem geläuterten Verstehen und Empfinden jenes Volkes vereinigt werden, das Führervolk werden soll oder werden will, nicht nur Herrschervolk, Völkertyrann.

Jedenfalls ist ein großer Schritt in der Menschheitsentwicklung vorwärtsgetan, wenn das Verständnis für die innige und ewige Zugehörigkeit des Einzelnen zur Menschheit klar erkannt und bewußt empfunden wird. Ich meine diese Empfindung müßten gerade die Fräuen, die Mütter der Menschheit, mit einer gewissen Glut in sich pflegen. Jede einzelne müßte der Menschheit gegenüber das Gefühl haben: dein Leid ist mein Leid, dein Glück ist mein Glück, deine Erhöhung ist meine Erhöhung; derselbe heilige Wille über uns, derselbe heilige Steigerungswille in uns.

Dazu ist es allerdings notwendig, sich aus der Enge des eigenen Ich zu befreien.

Die erste Stufe hiezu ist ein inniges Verständnis für das Wesen des Staates. Die Schönheit des Staatsgebauens und seine in uns selbst liegenden Daseinsnotwendigkeiten müssen von der Allgemeinheit und besonders von den Fräuen erfaßt werden. Sie müssen sich dessen stets stark bewußt sein, daß alles tiefste persönliche Glück, alle beglückendsten Arbeits-, Fortpflanzungs- und Erziehungsmöglichkeiten nur in einem geordneten Staatsleben wurzeln können und sich nur mit seiner Hochentwicklung auch in ihre höchste Form zu verklären vermögen.

Nur wo die Ueberwindung der Ich-Beschränkung bis zur geläuterten Vaterlandsliebe gediehen ist, kann der Weg zu einer umfassenden Menschheitsliebe gefunden werden. Was ein Führervolk werden will, muß eben zuerst ein wirkliches Volk sein.

Daß die Stimme der gereiften und hochentwickelten Frau beratend und fordernd in staatlichen, kommunalen und religiösen Fragen in der Zukunft mitschwingt, ist ganz selbstverständlich, auch in auswärtigen und in Menschheitsfragen.

Wenn der „Auslandsbund österreichischer und ungarischer Fräuen“ in solchem Sinne die Pflege der großen Gemeinschaftsempfindungen auf sein Programm setzt, bin ich mit ganzem Herzen dabei.

Helene Granitsch, Vorsitzende der Reichsorganisation der Hausfrauen Oesterreichs.

Gewiß würde eine rege Anteilnahme an der Welt-politik — vor allem eine positive Beeinflussung derselben durch die Fräuen — in eminentem Maße dazu beigetragen, die Feindseligkeiten zwischen den Mächten zu lindern und die Sehnsucht aller Mütter — die Möglichkeit friedlicher Lösung an Stelle der blutigen Kriege — dem Ziele näher bringen. Aber wozu einzelne Fräuen sich heute schon signen, dazu ist

die große Mehrheit derselben noch nicht reif. Es bedarf noch einer großen Erziehungsarbeit und dieselbe muß im vollen Verantwortungsgefühl geleistet werden. Welches ist die Grenze? Wo berühren sich die Pflichtenkreise? Wo stören sie einander? Wie ist die Heranziehung und Befähigung der Fräuen im öffentlichen Leben, die die Natur dem Weibe stellt — zu den Pflichten der Mutterchaft? Das ist meiner Ansicht nach das große Problem, das sich immer wieder vor all diese Fragen stellt, und das ist die große Aufgabe der Fräuen unserer Zeit: Daß sie die drängenden Pflichten und Arbeiten des sozialen Lebens in richtiger Weise zu vereinen wissen mit den ersten und wichtigsten Pflichten, die sie zu erfüllen haben: mit den Pflichten der Erziehung und liebevollen Schätzung des ihnen von der Natur anvertrauten Gutes, der auf ihre treue Hut angewiesenen Kinder!

Vizepräsidentin der Kriegspatenschaft Frau Berla Frankl-Scheiber.

Es ist mir vor allen Dingen sehr schmerzlich, der Öffentlichkeit eingesehen, daß die Fräuen Oesterreichs bis auf eine kleine Zahl absolut keinen Sinn für Politik haben. Schuld an dieser Indolenz sind die Männer, denn eine Frau, die ihren Gesichtskreis über ihre Behauptung hinaus erweitert und sich sogar mit politischen Fragen befaßt, ist ihnen im höchsten Grade unsympathisch und fällt dem öffentlichen Spott anheim. Eine große und bedeutende Frau schrieb mir einst, um mich für die politische Tätigkeit zu werben, folgende bemerkenswerte Zeilen: „Da sich in einem Gemeinwesen niemand ganz isolieren kann, an seinen Einrichtungen also teilnehmen muß, leidet jeder einzelne unter den mannigfaltigsten Mifständen, welche Zeiten des politischen Niederganges mit sich bringen. Diesen Leiden, die materieller, moralischer und ästhetischer Natur sein können, suchen wir uns dadurch zu entziehen, daß wir den Zuständen, welche sie verursachen, den Rücken kehren. Dadurch werden diese Zustände aber nicht besser und unsere Leiden nicht geringer. Unser Verhalten ist also kindisch, schwächlich und feig. Damit wir uns das nicht eingestehen müssen, haben wir allerlei Ausreden bereit. Man hält sich für zu vornehm, um sich mit Politik zu befassen, oder man weist sie als eine durchaus unweibliche Angelegenheit zurück. Man verwechselt also die rohen Ausbrüche, welche das konstitutionelle Leben mit sich bringt, das wüste Gezänke der Parteien mit den hohen Aufgaben der Politik. Die Politik nicht achten, heißt den wichtigsten Trieb des Menschen, den Gesellschaftstrieb, unterschätzen, durch den er sich aus tierischen Ansätzen zu menschlicher Geftaltung emporgewirungen. Die Politik mifachten heißt alle menschliche Gemeinschaft negieren, denn sie ist die Kunst, passende Formen für die Gemeinschaft zu finden.“

Wenn wir uns an der Gestaltung dieser Form nicht beteiligen, sondern sie den Unfähigen überlassen, mit welchem Recht dürfen wir uns dann über den Niedergang des öffentlichen Lebens beklagen oder entrüsten? Ist die Politik die Kunst, das Zusammenleben der Menschen schön und edel zu gestalten, so ist es unsere Pflicht, das Höchste und Beste, was wir haben, in die Gemeinschaft zu übertragen, in denen unser Leben sich abspielt: in die Familie, die Gemeinde, den Staat! Und insoweit unsere Fräuen nicht begreifen, daß das Wort „Politik“ die Verwaltung unserer eigesten Interessen heißt, wenn diese Verwaltung eine gute ist, daß wir Fräuen, Mütter und Hausfrauen diesen Segen jede Stunde unseres Lebens fühlen, gerade so, als wir sie an unserem Leib zu fühlen bekommen, wenn sie nicht gut ist, insoweit bei uns eine Frau, wenn sie in politischen Tagesfragen Bescheid weiß, als „Mann-Weib“ betrachtet wird und trotz harter Kriegszeit nur die Tagesneuigkeiten und Vergnügungsberichte liest, insoweit ist es eine vergebliche Mühe, diese Fräuen mit der Politik des eigenen und fremder Staaten bekannt zu machen. Ueberdies dürfte es Ihnen bekannt sein, daß es einen „Weltbund“ gibt, und daß 13 Millionen Fräuen der ganzen Welt diesem Weltbund angehören. Der Bund österreichischer Fräuenvereine, der über 100 große Fräuenvereine aller Nationalitäten und Konfessionen umfaßt, hat die Ehre, an seiner Spitze Frau Marianne Gainsch zu haben. Alle Ideale des menschlichen Lebens sind als erstrebenswerte Ziele in die große Arbeit des Weltbundes aufgenommen. Erst bis unsere Fräuen das soziale Pflichtgefühl als ihre heiligste Pflicht erfaßt haben, erst dann können sie als vollwertige Menschen eingeschätzt werden. Aber vorläufig finden wir noch unzählige Fräuen, denen das Empfinden für die Allgemeinheit fehlt, die im Gefühl der eigenen Geborgenheit, sich um fremdes Leid nicht kümmern, diesen Eigenschaften müßte ein Weltuntergang drohen, um sie aus ihrem unwürdigen Zustand herauszureißen!

Der blutigste Weltkrieg also war es nicht imstande, die Fräuen aufzurütteln, wie sollten es die Worte vermögen? Nehmen Sie, bitte, die Verbitterung, die sich unwillkürlich meiner bemächtigt, wenn ich von diesem Thema spreche, nicht übel, aber wenn man sich seit zwei Dezennien die rechtliche Mühe gibt, die Fräuen der wohlhabenden Klasse aus ihrer Lethargie aufzurütteln und alle Arbeit vergeblich war, so beginnt man an dieser Klasse von Fräuen zu verzweifeln.“

Frau Dr. Eugenie Schwarzwald.

Eine der bleibenden Lehren dieses schrecklichsten Krieges wird es sein, daß man sich um Politikernsthaft zu bekümmern hat als bisher. Sogar aus eigenem, privatem Interesse hat jeder Einfluß auf jene Dinge zu nehmen, von denen, wie sich zeigt, Leben und Glück aller abhängen. Es ist eine Schmach, daß Freiheit, Leben, Gesundheit und Wohlfahrt der jortge-